



Karl Ebel

zum Gedächtnis.

Am 8. September 1933 ist der Direktor der Gießener Universitätsbibliothek Prof. Dr. Karl Ebel in Bad Nauheim plötzlich verschieden. Wenn er auch schon seit Jahren an einer Herzerkrankung litt, kam sein Tod doch für seine Angehörigen, Freunde und Mitarbeiter in der Bibliothek unerwartet, denn er war bis zuletzt unermüdlich tätig und hat niemals irgendwelche Rücksicht auf sein körperliches Befinden genommen.

Karl Ebel entstammte einer Familie, die seit Jahrhunderten in Gießen ansässig und auf vielfache Weise mit den Geschicken der Stadt verbunden ist. Sein Großvater war Bürgermeister von Gießen, sein Vater der Kaufmann und Weinhändler Karl Ebel, der noch manchem alten Gießener in Erinnerung sein wird. Er selbst ist am 24. September 1868 geboren. Nach dem Besuch der Gymnasien zu Gießen und Bensheim, wo er Ostern 1887 die Reifeprüfung bestand, bezog er die Universität Gießen, um neuere Philologie zu studieren. Er trat in die Landsmannschaft Darmstadtia ein, deren Farben er auch als alter Herr die Treue gehalten hat; mit manchem Bundesbruder war er in Freundschaft bis zu seinem Tod verbunden. Entsprechend seinen inneren Neigungen wandte er sich schon bald zum Studium der Geschichte, Kunstgeschichte und Volkswirtschaft; die Geschichte, besonders die hessische Heimat-Geschichte, sollte Zeit seines Lebens den Mittelpunkt aller seiner vielen privaten wissenschaftlichen Arbeiten bilden. Besondere Bedeutung für seine Entwicklung zum Historiker gewann sein gutes Verhältnis zu seinem Lehrer Prof. Dr. von der Ropp; 1890 konnte er sich mit einer von diesem in der philosophischen Fakultät gestellten Aufgabe einen Preis erringen. Er folgte dann dem dorthin berufenen Prof. von der Ropp zunächst nach Breslau, später nach Marburg, wo er 1892 zum Dr. phil. promovierte. Seine Dissertation beschäftigte sich mit der Geschichte des Klosters Arnshausen in der Wetterau, über das er später noch weiter arbeitete.

Da damals der Gedanke erwogen wurde, die gesamte Verwaltung der Universität wie an anderen Orten einem akademischen Be-

amten zu übertragen, ließ Ebel, der in dieser Stelle einen entsprechenden Wirkungskreis für sich zu sehen glaubte, sich von Kanzleirat Schäffer, dem Leiter des Universitäts-Sekretariats, in die Verwaltungstechnik einführen. Als sich seine Erwartungen nicht erfüllten, trat er im Juli 1892 als Hilfsarbeiter in die Universitäts-Bibliothek ein, an der er schon während seiner Studienzeit 1890 ein paar Monate gearbeitet hatte. Die Bibliothek wurde damals durch ihren ersten fachmännischen Direktor Herman Haupt neu eingerichtet, um von nun an ihren größeren Aufgaben und ihrer wachsenden Bedeutung besser gerecht werden zu können. In dieser Schule fand Karl Ebel, wie sein langjähriger Amtsgenosse Oberbibliothekar Prof. Dr. Hepding ausgeführt hat, seine Ausbildung und eine ihn, trotz der unglaublich geringen Vergütung, befriedigende und beglückende Tätigkeit. Gewissenhaftigkeit, Fleiß und Ordnungsliebe, auch jene „Andacht zum Unbedeutenden“, die man an den Brüdern Grimm, den berühmtesten hessischen Bibliothekaren, rühmte, verbanden sich bei ihm mit wissenschaftlichem Sinn und einer gewissen enzyklopädischen Bildung, alles Dinge, die zu einem rechten wissenschaftlichen Bibliothekar, der nicht bloß Verwaltungsbeamter ist, gehören. Seiner ausgesprochenen Neigung für die Geschichte und die historischen Hilfswissenschaften entsprach es, daß er sich mit besonderer Liebe der Handschriftensammlung und vor allem der historischen Fächer annahm, so daß jetzt die großen Abteilungen „Deutsche“ und „Hessische Geschichte“ und die „Glossaria“ zu den bestkatalogisierten der Universitäts-Bibliothek gehören. Über seine Laufbahn sei nur kurz berichtet, daß er am 1. April 1894 Assistent wurde und ein Jahr später Kustos; 1898 wurde er angestellt und erhielt 1904 die Amtsbezeichnung Bibliothekar, 1907 wurde er zum Oberbibliothekar ernannt. Das Jahr 1917 brachte ihm den Professorentitel, eine verdiente Anerkennung seiner wissenschaftlichen Arbeiten. Als Geheimrat Haupt 1921 in den Ruhestand trat, wurde Ebel sein Nachfolger. Hatte Geheimrat Haupt in langen Jahren um die allmähliche Erhöhung des staatlichen Zuschusses, die unumgängliche Errichtung eines Neubaus und die notwendige Vermehrung des Beamtenkörpers mit Erfolg gerungen, so ging Ebel auf diesem Wege weiter und erreichte, daß der naturgemäß immer größer werdende Geschäftsbetrieb der Bibliothek allen gerechten Anforderungen der Benutzer entsprach. Solange die Bibliothek, das Zentralinstitut der Universität, unter seiner Leitung stand, vermehrte sich ihr Bücherbestand um mehr als 100 000 Bände. Da die Staatsmittel in den letzten Jahren erheblich verkleinert werden mußten, gewann der

auf den Veröffentlichungen des „Oberhessischen Geschichtsvereins“, der „Oberhessischen Gesellschaft für Natur- und Heilkunde“ und der „Hessischen Vereinigung für Volkskunde“ beruhende Zeitschriftenaustausch, der Tausch der „Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft“ und der besonders von Oberbibliothekar Heping gepflegte Tausch von Doppelstücken mit in- und ausländischen Bibliotheken immer größere Bedeutung. Natürlich blieben in jenen Nachkriegsjahren Schwierigkeiten nicht aus, im ganzen betrachtet aber hat sich die Bibliothek unter der Leitung Ebels erfreulich aufwärts entwickelt. Und man darf sagen, daß sie bei Ebels Tod einen Stand erreicht hat, dessen Höhe getrost den Vergleich mit mancher Bibliothek selbst größerer Universitäten aushält. Zu seiner amtlichen Tätigkeit gehörte auch seine verdienstvolle Mitarbeit an den Bestimmungen über den Vorbereitungsdienst und die Staatsprüfung für den mittleren Dienst an den wissenschaftlichen Bibliotheken in Hessen sowie seine Mitgliedschaft in der Prüfungskommission.

Karl Ebels wissenschaftliche Betätigung erstreckte sich vornehmlich auf die hessische, insbesondere die oberhessische und Gießener Geschichte. Die Ergebnisse seiner Forschertätigkeit sind in zahlreichen Veröffentlichungen niedergelegt. Nachdem er schon seit 1892 im Auftrag des „Oberhessischen Geschichtsvereins“ die Inventarisierung der Stadt- und Gemeindearchive unserer Provinz begonnen hatte, arbeitete er bald auch an der Einrichtung des Gießener Stadtarchivs, dessen Leitung ihm anvertraut war und das seit einer Reihe von Jahren in der Universitäts-Bibliothek untergebracht ist. Auf Grund seiner Beschäftigung mit der Geschichte von Gießen verfaßte er eine Anzahl kleinerer und größerer Arbeiten, durch die er zum besten und — darf man wohl ohne Übertreibung sagen — einzigen Kenner der Gießener Geschichte geworden ist. Die Krönung seines Lebenswerkes sah er in der Verfassungsgeschichte von Gießen, die er im wohlverdienten Ruhestand zu vollenden hoffte; das Schicksal hat es anders bestimmt und es bleibt der Zukunft überlassen, wann und durch wen das große geplante Werk zum Abschluß gebracht wird.

Unter seinen zahlreichen Arbeiten zur Geschichte seiner Vaterstadt, die mehr oder weniger alle Vorarbeiten zu dem großen soeben erwähnten Werk darstellen, finden sich solche über die Einverleibung Gießens in Hessen vor 650 Jahren (1915), über Alt-Gießen — ein Thema, über das er seinen letzten Vortrag im „Oberhessischen Geschichtsverein“ gehalten hat. Weiterhin ist hier seiner Arbeiten zur Geschichte der Universität zu gedenken, in erster Linie der zusammen

mit Ernst Klemig veröffentlichten Matrikel und verschiedener Aufsätze über die Universitäts-Bibliothek.

Von seinen Veröffentlichungen zur oberhessischen Geschichte seien nur genannt: Urkundliche Beiträge zur Geschichte Oberhessens, Regesten zur Geschichte der Stadt Alsfeld, Aufsätze zur Geschichte von Grünberg, Lich und anderen oberhessischen Orten. In den „Hessischen Biographien“ hat er das Leben und Wirken des Gießener Lokalhistorikers Otto Buchner beschrieben. Im Jahre 1895 gab er zusammen mit dem befreundeten Archäologen und Kunsthistoriker an unserer Universität, Prof. Dr. Bruno Sauer, eine Schrift zur Geschichte der Zisterzienserkloster Arnsburg heraus. In Gemeinschaft mit Sauer war Ebel auch beauftragt, den Kreis Gießen für das hessische Kunstdenkmälerwerk zu bearbeiten. So begann er mit der Sammlung und Durchforschung der archivalischen und gedruckten Quellen, um für die einzelnen Orte die geschichtlichen Einleitungen schreiben zu können. Verschiedene Umstände gestatteten nicht, das schon 1914 fast fertige Manuskript zu drucken. Der kunsthistorische Teil wurde dem Darmstädter Professor Walbe übertragen, und 1919 endlich konnte der 2. Band des Kreises Gießen, der die Zisterzienserkloster Arnsburg enthält, veröffentlicht werden. Noch wenige Tage vor seiner Abreise zum Kuraufenthalt in Bad Nauheim konnte Ebel die letzten Korrekturen der Abteilung über die Orte des südlichen Teils des Kreises lesen. In seinen aufs sorgfältigste ausgearbeiteten ortsgeschichtlichen Einleitungen, die auf allen erreichbaren Quellen aufgebaut sind, hat Ebel ein treffliches Hilfsmittel für die Heimatkunde geschaffen.

Seit einer langen Reihe von Jahren war Ebel in verschiedenen wissenschaftlichen Vereinigungen tätig. Er war zweiter Vorsitzender der „Hessischen Vereinigung für Volkskunde“, die er 1902 mit begründet hatte und für deren „Hessische Blätter für Volkskunde“ er mehrmals zur Feder gegriffen hat, ferner gehörte er zum Vorstand der „Oberhessischen Gesellschaft für Natur- und Heilkunde“ und des „Gießener Lesehallen-Vereins“. Schließlich war er als Vertreter des „Oberhessischen Geschichtsvereins“ Mitglied der „Historischen Kommission für den Volksstaat Hessen“ und des Kuratoriums des „Oberhessischen Museums und der Gailschen Sammlungen“. Nach dem schon oben Gesagten ist es selbstverständlich, daß er sich stets lebhaft für die Bestrebungen unseres Vereins eingesetzt hat. Schon als Student war er in den Vorstand des Vereins berufen worden, dessen erster Vorsitzender er seit 1929 war. Es kann sich hier nicht darum drehen, eine Lobeshymne auf den Entschlafenen anzustimmen, was

seiner ganzen Art widersprechen würde. Aber es muß doch gesagt werden, daß er sich in hervorragender Weise um das Gedeihen des Vereins bemüht hat. Dabei ist in erster Linie seiner Tätigkeit als Herausgeber der „Mitteilungen“ zu gedenken. Er wußte stets geeignete Mitarbeiter zu werben und hat seit vielen Jahren in trefflichster Weise alle unseren Arbeitskreis berührenden Neuerscheinungen zur heftigen Geschichte selbst besprochen; er verstand es trotz der schweren Zeit immer, die notwendigen Mittel zum Druck der „Mitteilungen“ zusammenzubringen. In seiner Eigenschaft als Vorsitzender hat er die Programme für die Vorträge des Winterhalbjahres zusammengestellt, Redner gewonnen und die alljährlichen Sommerausflüge vorbereitet. Wenn Ebel sich einer solchen Sache mit Liebe und innerer Anteilnahme hingegeben hat, dann war es der „Oberhessische Geschichtsverein“, in dem er ein hervorragend befähigtes Mittel zur Pflege der Heimatliebe und damit der Vaterlandsliebe gesehen hat.

In einem Lebensabriß Karl Ebels darf ein Zweig seiner Betätigung nicht unbeachtet bleiben: seine Tätigkeit als Mitglied des Gießener Stadtrats. 1905 wurde er als Vertreter der Bodenreformer in die Stadtverordneten-Versammlung gewählt und hat bis zu seinem Ausscheiden 1922 die Gedanken Damaschkes vertreten. Als Abgeordneter hat er eine treue Tätigkeit zum Wohl der Stadt ausgeübt; er konnte sich selbst bei den politischen Gegnern der Anerkennung und des Vertrauens erfreuen. So hatte sein Wort Gewicht als Mitglied des Kunstbeirats, des Rechts- und Theaterausschusses und des Schulvorstandes. Es mag bei dieser Gelegenheit erwähnt sein, daß er sich die Erhaltung der alten Flurnamen und ihre Benutzung bei Straßenbenennungen besonders hat angelegen sein lassen. Bei Kriegsausbruch stellte er sich, der nicht mehr für den Felddienst in Frage kam, der Stadtverwaltung zur Verfügung und übernahm den Vorsitz der Unterstützungs-Kommission für Kriegsfürsorge, obwohl durch den Heeresdienst der jungen Kollegen die Arbeitslast in der Bibliothek erheblich größer wurde; seine Gattin war als Schwester in Gießener Lazaretten tätig, und der einzige Sohn stand als Kriegsfreiwilliger vor dem Feind. Seine Tätigkeit, die sich auf die Unterstützungen der Kriegerfrauen und -witwen, später auch die Versorgung mit Kleidern und Lebensmitteln, erstreckte, übte er in selbstloser Weise und ohne Schonung seiner selbst aus. Wie sonst vielleicht nie kamen bei dieser stets wachsenden, nicht immer angenehmen und sehr undankbaren Arbeit seine Menschenkenntnis, Leutfeligkeit und Hilfsbereitschaft in besonderer Weise zur Geltung. Durch diese

aufreibende Tätigkeit, die er eigentlich als ein selbständiges Amt der Stadtverwaltung ausübte, hat sich Ebel große Verdienste um das Wohl seiner Vaterstadt erworben und den Dank seiner Mitbürger verdient. Furchtbar litt er unter dem Zusammenbruch unseres Vaterlandes, und die es miterlebt haben, wissen, wie er sich damals aufgereggt hat, als beim Einzug unseres Regiments ein Vertreter des Arbeiter- und Soldatenrates das Wort zur Begrüßung ergreifen wollte, und zu welchen Zusammenstößen mit dieser „Behörde“ sein impulsives Eingreifen geführt hat. Heute, da der Weltkrieg beinahe schon Geschichte geworden ist, weiß man davon kaum noch etwas, wie Ebel uneigennützig ohne Ansehen der Person in Gießen gewirkt hat. Dieses Schicksal teilt er selbst mit denen, die vor dem Feind zum Schutz der Heimat Blut und Leben eingesetzt haben.

Als er die Leitung der Universitäts-Bibliothek übernahm, die seine ganzen Kräfte beanspruchte, sah er sich gezwungen, auf seine Tätigkeit im Stadtrat zu verzichten. Aus der letzten Zeit seiner Mitarbeit aber sei noch eins erwähnt, das ein Schlaglicht auf seine vaterländische Gesinnung wirft. Als von der Linken der Antrag gestellt wurde, die „Kaiserallee“ wieder in „Grünberger Straße“ umzubenennen, erklärte Ebel, wenn die Republik auf so schwachen Füßen stehe, daß das nötig sei, dann sei es doch sehr schlecht um sie bestellt. Auch nach seinem Ausscheiden stand er noch jederzeit mit seinen Erfahrungen und seinem Rat bereitwilligst zur Verfügung. Bis zu seinem Tod hat er — das war das einzige Amt dieser Art, das er beibehalten hat — dem Vorstand der Bezirkssparkasse angehört.

Eigentlich ist es überflüssig, irgendwie seine Pflichttreue und peinliche Gewissenhaftigkeit besonders hervorzuheben, mit der er allzeit die übernommenen Arbeiten jeder Art ausgeführt hat, denn dieser Zug war eine Selbstverständlichkeit seines Wesens. Und wer ihn kannte, weiß, daß er ein aufrechter Charakter war, der nie das Seine suchte, sondern alles um der Sache willen tat. Bei seinem lebhaften Temperament, das zu zügeln ihm oft schwer fiel, wurde er wohl zuweilen heftig, aber im Grunde war er von größter Herzensgüte und voll Wohlwollen. Sein offenes, hilfsbereites, entgegenkommendes Wesen hat ihm manchen Freund in Gießen und weit darüber hinaus gewonnen. Von den zwei großen Zielen, für die er in dem letzten Jahrzehnt gewirkt hat, war das erste die Bibliothek; er setzte alle Kräfte ein, um der Schwierigkeiten Herr zu werden, die sich einer ruhigen und gedeihlichen Entwicklung entgegenstellten. In den letzten Tagen hatte er zwar sein Gesuch um Pensionierung zum 1. Oktober

eingereicht, aber er war noch voller Pläne, wie er auch nachher noch für die Bibliothek, der er über vier Jahrzehnte gedient hatte, tätig sein könne; vor allem wollte er als gründlicher Kenner der Handschriftenkunde die Ordnung und Katalogisierung der Handschriftenbestände zu Ende führen. Bis zuletzt voll Arbeitsfreude und geistiger Rüstigkeit gehörte er zu den Persönlichkeiten, denen es das Schicksal nicht vergönnt, die Frucht langjährigen Forschens und Wirkens in ihrer vollen Reife einzuernten. Doch ist sein Leben reich an schönen Erfolgen gewesen.

Carl Walbrach.

